

Kleeb kontra Hadorn

Autor(en): **Kober, Regine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

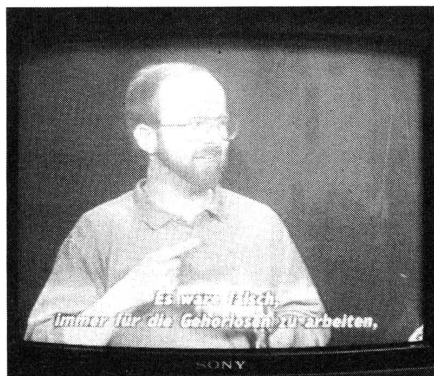
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleeb kontra Hadorn

Am 13. und am 20. Juni wurde im «Sehen statt Hören» ein Streitgespräch zwischen Beat Kleeb und Daniel Hadorn ausgestrahlt. Obwohl beide spätaubt sind, vertreten sie doch zwei ganz unterschiedliche Auffassungen der Ziele von Gehörlosenarbeit: «Emanzipation der Gehörlosen zur eigenständigen Gemeinschaft» kontra «Integration der Gehörlosen in die Welt der Hörenden».



Beat Kleeb, Toni Rihs und Daniel Hadorn bei der Diskussion.



Beat Kleeb. Photos: Bernhard Kober.



Es gibt viele Meinungen...

Es ging in diesem Streitgespräch sicher nicht darum, wer von den beiden recht hat. Es gibt wohl so viele Meinungen wie es Gehörlose – pardon, Hörbehinderte – gibt. Ich selber identifiziere mich eher mit der Meinung von Beat Kleeb, schon deshalb, weil meine Vorgeschichte ähnlich ist wie seine. Mit 7½ Jahren bin ich zwar relativ spät erblaudet, aber ich fühle mich bei den sogenannten «Geburtsgehörlosen» ganz wohl.

... auch Eltern reagieren unterschiedlich

Wie die Entwicklung eines Gehörlosen (Geburtsgehörlosen oder Spätertaubten) verläuft, hängt stark von der Einstellung seiner Eltern ab. Natürlich ist es für alle Eltern ein Schock, wenn sie merken, dass ihr Kind nichts hört, sei es von Geburt an oder später, durch Unfall oder Krankheit. Während die einen die Gehörlosigkeit akzeptieren und sich bewusst sind, dass ihrem Kind Grenzen gesetzt sind, gibt es immer wieder Eltern die sich sagen: «Unser Kind soll genau gleiche Chancen haben wie ein hörendes Kind», und sie schicken das gehörlose Kind mit den Hörenden in die Schule. Ich vermute, die Eltern von Daniel Hadorn vertraten diese Meinung.

Kontakte in Beruf und Freizeit

Die verschiedenen Vereine dürfen nicht als ein Mittel der «Gettoisierung» der Gehörlosen verstanden werden. Die allermeisten Gehörlosen haben im Beruf, in der Familie und in der Freizeit zwangsläufig Kontakte mit Hörenden. Manchmal sind diese Kontakte mühsam, man muss immer ablesen, versteht die Hörenden schlecht und umgekehrt. So ist der Wunsch der Gehörlosen nach einem Verein, wo sie in der Freizeit ungezwungen unter sich sein können, nur zu verständlich. Und da es bei den Gehörlo-

sen, genau wie bei den Hörenden, verschiedene Freizeitinteressen gibt, existieren auch dement-sprechend verschiedengeartete Vereine.

Gebärden sind zu begrüssen

Auch ich habe – wie die Herren Kleeb und Hadorn – die Sprache übers Ohr gelernt, also vor der Ertaubung. Deshalb kann ich nur ahnen, wie schwer es für ein gehörloses Kind sein muss, die Sprache zu erlernen. Wenn schon nur auf das Erlernen der Lautsprache so grosses Gewicht gelegt wird, dann müssen andere Dinge – die Gemüts- und Seelenbildung – zwangsläufig zu kurz kommen. Gerade hier ist der Einsatz der lautsprachbegleitenden Gebärden zu begrüssen: Wenn ein Gehörloser auch nicht mit der Stimme singen kann, so kann er doch mit den Händen wunderschöne Gebärdenlieder «singen».

Übrigens: Bis jetzt ist mir noch kein Hörender begegnet, der den Gebärden gegenüber ablehnend eingestellt wäre. Im Gegenteil: Die meisten zeigen sich interessiert; und viele benutzen im Umgang mit Gehörlosen selber ein paar einfache Gebärden, um das Gesagte zu untermalen und die Verständigung zu erleichtern.

Es stimmt: Nach Schulaustritt verschlechtert sich die Sprache bei einigen Gehörlosen allmählich – das habe ich an mir selber erlebt. Aber es wäre falsch, wenn man nun der Gebärden-sprache die Schuld geben würde. Meine Eltern, Geschwister und Freunde, mein Lehrmeister, sie alle waren an mich gewöhnt und verstanden meine Aussprache, auch als sie nicht so gut war. Warum musste ich mir dann Mühe geben? So sprach ich mit der Zeit immer ein bisschen schlechter. Erst als ich von zu Hause wegzog, eine neue Stelle antrat, da musste ich mir Mühe geben und gut sprechen, damit mich die neuen Arbeitskollegen gut verstanden. Ich glaube, der Umgang mit den Hörenden macht es aus, dass man die Sprache pflegt – vor allem auch, wenn man hörende Kinder hat.

Weiterdiskutieren ist erwünscht!

«Sehen statt Hören» hat mit diesem interessanten Streitgespräch zwei ganz verschiedene Haltungen aufgezeigt – und nun liegt es an den Zuschauern weiterzudiskutieren und vielleicht auch ihre Meinung an das Fernsehen zu schreiben – oder an die Gehörlosen-Zeitung zur Veröffentlichung.

Regine Kober

Gehörlose in Organisationen der Gehörlosenarbeit



Im Januar hat der Gehörlosenrat den folgenden Antrag verabschiedet:

«Der SVG soll eine Umfrage machen, ob Gehörlose in Vorständen usw. vertreten sind (bei hörenden Organisationen der Gehörlosenarbeit) und dann das Resultat in der Gehörlosen-Zeitung veröffentlichen.»

Inzwischen hat der SVG seinen Mitgliedsorganisationen diese Frage gestellt. Die Hälfte hat geantwortet, leider nicht alle positiv. Dennoch haben bereits viele Institutionen und Organisationen Gehörlose in ihre Arbeit mit einbezogen. Hier jene, die uns mitgeteilt haben, dass Gehörlose in ihren Gremien mitwirken:

Arbeitsgemeinschaft der kath. Gehörlosen-Seelsorger
Berufsschule für Hörgeschädigte der deutschsprachigen Schweiz
Ev. Gehörlosenpfarrkapitel
Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel
Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik GHE
Kantonale Gehörlosenschule Zürich
Sekundarschule für Gehörlose Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Gehörlosenseelsorge
Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärden-sprache
Schweiz. Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder
Stiftung Uetendorfberg
Zentralschweizerischer Fürsorgeverein für Gehörlose
Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose

Der SVG freut sich, dass die Gehörlosen immer mehr in unseren Organisationen vertreten sind. Sie sind es ja, die aus «erlebter Erfahrung» wertvolle Unterstützung geben können. Wie nützlich diese Zusammenarbeit ist, erfährt unser Verband dauernd selbst, durch den Einbezug von Gehörlosen im Arbeitsausschuss, im Zentralvorstand, in diversen Kommissionen und nicht zuletzt bei der Redaktion der GZ.

Gerne und überzeugt rufen wir unsere Mitglieder dazu auf, Gehörlose in ihre Arbeit mit einzubeziehen. An die Gehörlosen selbst appellieren wir, sich dort zu melden, wo sie mitarbeiten möchten.

Auf viel Erfolg und gute Zusammenarbeit!
Hanspeter Keller, Präsident SVG